

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang
– Februar 2025 –

Revelation's New Jerusalem in Late Antiquity, hg. v. Nathan BETZ / Anthony DUPONT / Joha LEEMANS. – Tübingen: Mohr Siebeck 2023. (VII) 348 S. (History of Biblical Exegesis, 6), kt. € 109,00 ISBN: 978-3-16-162376-9

An das visionäre Bild vom „Neuen Jerusalem“ in den letzten beiden Kap. der Johannesoffenbarung knüpften sich bald unterschiedliche individuelle und kollektive christl. Hoffnungsentwürfe und Vorstellungen vom postmortalen Geschick der Gerechten. Der vorliegende Tagungsbd. enthält die Beiträge eines im September 2020 in Leuven veranstalteten wissenschaftlichen Symposiums zu unterschiedlichen Aspekten der Rezeptionsgeschichte dieser bildgewaltigen literarischen Beschreibung der „Heiligen Stadt“ im letzten Buch der christl. Bibel von der Spätantike bis ins Mittelalter.

In ihrer Einleitung (1–6) bieten die Hg. eine hilfreiche Skizze der wichtigsten Reflexe von Apk 21,1–22,5 in der altkirchlichen Literatur und eine knappe Einführung in die übergeordnete Fragestellung und Struktur der einzelnen Studien. Der erste Teil des Buches enthält Aufsätze zu kirchlichen Autoren, Schriften und Schriftengruppen. *Nathan Betz* (9–33) setzt sich kritisch mit der verbreiteten Auffassung auseinander, dass die christl. Eschatologie des zweiten Jh. ganz wesentlich von chiliastischen Deutungsmustern geprägt gewesen sei. Eine Durchmusterung der einschlägigen Werke von Papias von Hierapolis, Justin Martyr, Melito von Sardes, Irenäus von Lyon und Clemens von Alexandria führt ihn zu einer differenzierteren Wahrnehmung, der gemäß das „Neue Jerusalem“ keineswegs nur als die (irdische) Stadt verstanden wurde, von der aus Christus zwischen Parusie und Endgericht regiert, sondern auch – mitunter in paränetischer Absicht – eine metaphorische bzw. symbolische Deutung als Stätte der ultimativen Begegnung zwischen Gott und seinen Gerechten sowie eine Gleichsetzung mit der gegenwärtigen Kirche als „earthly appearance“ der Gottesstadt erfuhr (32). Der Beitrag von *Martina Vercesi* (35–55) widmet sich der Rezeption von Apk 21f im frühen nordafrikanischen Christentum. In den Auslegungen der beiden Kap. durch den Kirchenschriftsteller Tertullian, in der *Passio Sanctarum Perpetua et Felicitatis*, bei dem Apologeten Laktanz und dem Dichter Commodian sowie bei dem donatistischen Bischof Tyconius findet sie nicht nur eine starke eschatologische Ausrichtung und chiliastische Züge, sondern auch Bezugnahmen sowohl auf die Martyrien der christl. Glaubenszeugen als auch auf die Passion Jesu selbst. Die Verknüpfung der spatialen Vorstellung vom „Neuen Jerusalem“ mit der temporalen Vorstellung vom „tausendjährigen Reich“ als Zeitalter der Erfüllung der biblischen Verheißungen für die Gerechten im Apokalypsekommentar des Viktorin von Pettau nimmt *Konrad Huber* (57–69) in den Blick. In seiner Auslegung der Johannesoffenbarung im ältesten erhaltenen Bibelkommentar in lat. Sprache, abgefasst in der Mitte des zweiten Jh.s, identifiziere Viktorin „the New Jerusalem with the millennial reign of

the faithful Christians that will begin with the eschatological coming of Christ, and ultimately conflates these two realms“ (69).

Antti Laato (71–92) untersucht die hohe Bedeutung der „konstantinischen Wende“ für die Deutung des „Neuen Jerusalem“ vor dem Hintergrund der Prophetie Jesajas im Werk des Eusebius von Caesarea. Die Errichtung von zentralen Memorialzentren wie der Grabeskirche in Jerusalem durch den christl. Herrscher habe auch die aktualisierende Interpretation von Prophetenworten wie Jes 1,8f und 2,1–4 im Sinne einer heilsgeschichtlichen Substitution des Judentums durch das Christentum geprägt: „Everything in the New Jerusalem witnessed the victory of the Christian church over paganism and Judaism“ (92). Während sich *Alessandro Capote* (93–106) den Ergänzungen der Auslegungen von Apk 20 und 21 in Hieronymus’ allegorisierender Überarbeitung von Viktorins Apokalypsekommentar zuwendet, befasst sich *Anni Maria Laato* (107–121) mit zwei perspektivisch differenten Formen der – angesichts der Umwandlung des irdischen Jerusalem in eine christl. Pilgerstätte nunmehr notwendig gewordenen – Neuformulierung der Vorstellung vom „Himmlischen Jerusalem“ in einem Paula von Bethlehem zugeschriebenen Brief und in dem ausführlichen Reisebericht der Egeria. *Tobias Nicklas* (123–136) betrachtet die (allein impliziten) Bezugnahmen auf die Johannesoffenbarung in der *Visio Sancti Pauli*. Entgegen der Darstellung des Sehers von Patmos ist das „Himmlische Jerusalem“ in der (in den Handschriften sehr uneinheitlich überlieferten) lat. Übersetzung des verlorenen griech. Originals dieser pseudepigraph tradierten Jenseitsvision eine Art „himmlisches Kloster“, reserviert für eine hierarchisch organisierte, kleine, reine und feine geistliche Elite: „The highest level of closeness to the holy center of the city is reserved for devout and humble minds who do not study Scripture, but simply follow what are presented as God’s commands“ (136).

Mark W. Elliot (137–152) zeichnet Entwicklungslinien der Rezeption der Idee vom „Neuen Jerusalem“ in der Geschichte der christlichen Bibelauslegung während der zweiten Hälfte des ersten Jt.s nach. Seines Erachtens geben sowohl der nordafrikanische Bischof Primasius von Hadrumetum als auch der anglikanische Benediktiner Beda Venerabilis und der spanische Theologe Beatus von Liébana in ihren ekklesiologischen Ausdeutungen von Apk 21f der Überzeugung Ausdruck, dass der Seher von Patmos hier auf die Gnade, die Tugend und die Wahrheit in ihrer jeweiligen kirchlichen Wirklichkeit verweise: „Jerusalem is neither so much below nor above, although those aspects remain important, but even more so Jerusalem is here and now, itself a present aid in times of trouble“ (152). Eine erstmalige Transkription, Übersetzung und einleitende Kommentierung zweier hiberno-lat. Handschriften irischer Provenienz, von denen die eine (MS Escorial a.II3) fortlaufende, in Dialogform gestaltete Ausdeutungen der Stadttore und schmückenden Edelsteine des „Neuen Jerusalem“ präsentiert und die andere (MS Vatican Reg lat. 49) Teile einer Homilie zu Joh 20,26–31 enthält, welche hauptsächlich Apk 21 thematisiert und Jerusalem als Wohnsitz der Heiligen nach dem jüngsten Gericht beschreibt, bietet *Francis X. Gumerlock* (153–171). Den ersten Buchteil beschließt der Beitrag von *Ian Boxall* (173–194), der das „Neue Jerusalem“ darstellende Buchillustrationen als Beispiele der kreativen visuellen Rezeption patristischer exeg. Traditionen in karolingischen und anglonormannischen Bibelmanuskripten sowie in Handschriften auf der Grundlage von Beatus von Liébanas Apokalypsekommentar untersucht. Charakteristisch sei „the interweaving of present reality with the eschatological future, visualizing a fantastical and currently inaccessible city, which paradoxically is already ,coming down out of heaven from God (Rev 21:2)“ (194).

Der zweite Buchteil enthält Studien zu relevanten Themen und Motiven. *Joseph Verheyden* und *Mathieu Cuijpers* (197–216) widmen sich den griech. und römischen Parallelen (Plato, Vergil,

Manilius, Athenaeus, Plautus) zur Vorstellung der bei Gott bereitgehaltenen und vom Himmel herabkommenden Stadt als des Gegenübers zum irdischen Jerusalem (Apk 21,2). *Thomas C. Schmidt* (217–227) erhellt die zwar sachlich unterschiedlichen, aber größtenteils allegorischen bzw. symbolischen Deutungen der Edelsteine, welche die Grundsteine des „Neue Jerusalem“ bilden (Apk 21,18–20), bei mittelalterlichen griech., armenischen, syrischen und arabischen Autoren. *Mateusz Kusios* Beitrag (229–262) wiederum beschäftigt sich mit den Stadtmauern des „Neuen Jerusalem“ in Apk 21,9–29 im Vergleich mit Ez 48,30–35 und einem (nur fragmentarisch erhaltenen) aramäischen Text vom Toten Meer (1Q32, 2Q24, 4Q554, 4Q554^a, 4Q555, 5Q15, 11Q18) als Beispielen der allgemeinantiken Konzeptualisierung einer idealen Stadt: „They all exhibit significant continuity in how they imagine the walls of the eschatological settlement“ (231). Auch die patristische Rezeption der Johannesoffenbarung bei Viktorin von Pettau und einer Reihe weiterer altkirchlicher Autoren zeige diese – nunmehr christologisch und ekklesiologisch motivierte – Deutung der Ummauerung der Gottesstadt als „vehicle for ideological expression“ (261). *Armin F. Bergmeier* (263–286) macht darauf aufmerksam, dass das „Himmliche Jerusalem“ als Allegorie auf die göttliche Wirklichkeit in der gegenwärtigen irdischen Welt frühestens seit dem neunten Jh. im Kirchenraum in Gestalt von bildlich und architektonisch fixierten Ausdrucksformen wahrnehmbar wurde. Im Hinblick auf die vorangehenden Jh. sei indes von keiner klar umrissenen Ikonographie für die endzeitliche Gottesstadt, sondern allenfalls von einem „fluid cluster of intersecting visual cues that evolve otherworldly settings“ zu sprechen (264). Im letzten Beitrag des Tagungsbd. unternimmt *Mark Edwards* (287–303) eine gründliche Betrachtung der unterschiedlichen eschatologischen Kontextualisierungen bzw. heilsgeschichtlichen Positionierungen des „Neuen Jerusalem“ diesseits (als gegenwärtige, aber nur transzendent erfahrbare Bürgerschaft) oder jenseits der Äonenwende (als zukünftige irdische Gottesstadt). Beigegeben sind ein Verzeichnis der Beitragenden (305f) sowie Register der Stellen (307–326), modernen Autoren (327–330), Personen (331f), Orte (333f) und Sachen (335–348).

Die lesenswerten Beiträge des instruktiven Tagungsbd.s bieten durchweg wertvolle Einblicke in die reiche Rezeptionsgeschichte eines für seine kirchliche Auslegungstradition bis in die Gegenwart besonders wichtigen Motivkomplexes des letzten Buches der christl. Bibel.

Über den Autor:

Michael Tilly, Dr., Professor für Neues Testament und Antikes Judentum an der Fakultät für Evangelische Theologie der Eberhard Karls Universität Tübingen (michael.tilly@uni-tuebingen.de)